

## ZUSAMMENFASSUNG



www.inter-uni.net > Forschung

### **Die Wirkung der Balint- und Supervisionsgruppenarbeit am Interuniversitären Kolleg Graz/Schloss Seggau.**

Autorinnen: Gabriele Uhl und Beate Jelinek  
Betreuerin: Elke Mesenholl-Strehler

#### *Hintergrund und Stand des Wissens zum Thema Balint*

In den letzten Jahrzehnten fand die Balint-Methode zunehmend Beachtung in anderen Berufsfeldern, um berufliche und persönliche Kompetenzen bzw. Sichtweisen zu erweitern.

Man kann Balintarbeit auffassen als ein Werkzeug, sich über etwas bewusst zu werden, das uns bis jetzt verborgen geblieben ist.

Der „geschützte Raum“ kann helfen, sich Werkzeuge anzueignen, um mit problematischen Situationen besser als bisher umzugehen, vor allem bei sich, wie auch im Gegenüber, so genannte „blinde Flecken“ zu erkennen, und damit Möglichkeiten, Fertigkeiten und Grenzen erfahrbar zu machen.

Die erste in Österreich dokumentierte Balint-Gruppe wurde auf Initiative von Strotzka Hans im Jahre 1963 an der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik in Wien unter Leitung von Prof. Becker gegründet.

Die österreichische Balint-Gesellschaft wurde am 2. Juni 2003 gegründet.

Zu den Effekten von Balint-Gruppen liegen bisher im Vergleich zur breiten Anwendung nur wenige Studien vor.

TeilnehmerInnen von Balint-Gruppen beschreiben, dass durch die Teilnahme eine patientenzentrierte und ganzheitlich bio-psycho-soziale Sichtweise gefördert und ihre kommunikative Kompetenz gesteigert worden seien (Dokter et al. 1986, Rosin et al. 1988, Haltenhof et al. 1993, Olbierts et al. 1996, zitiert nach Söllner et al., 2004).

Der Forschungsstand zur Effektivität von Balint-Gruppen ist jedoch unzureichend, insbesondere fehlen Untersuchungen, bei denen die Effekte nicht nur durch Selbsteinschätzung der Probanden, sondern auch durch Fremdrating erhoben werden (Söllner und Kruse, 2002 zitiert nach Söllner et al., 2004).

Nach Aussagen von Experten erleben diese in der Praxis eine zunehmende Bereitschaft von Führungskräften und BeraterInnen sich auf die eigenen Anteile der Interaktion mit anderen einzulassen und sich nicht nur mit lösungsorientierten Angeboten zu beschäftigen (Burger, 2008, S. 318).

Balintgruppen bilden eine hoch wirksame Methode, um die Belastungen von BeraterInnen und Führungskräften auszugleichen, neue Zugänge zur eigenen Problemlage zu entdecken und frische Ideen sowie Sichtweisen zu entwickeln. Balintgruppenarbeit trägt einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisation dieser Berufsgruppen in der Ausübung ihrer Profession und kann auch als Methode der Qualitätskontrolle oder –sicherung gesehen und genutzt werden (Burger, 2008, S. 324).

### ***Hintergrund und Stand des Wissens zum Thema Supervision***

Die frühe Supervision im deutschsprachigen Raum bildete sich aus der Alltagspraxis an Hand von sozialen Berufen. Die Einflüsse der Psychoanalyse zu Beginn des 20. Jahrhunderts veränderten den Supervisionsprozess, indem psychologisches Wissen und Können ein regelgeleitetes Gespräch ermöglichten und die tägliche Beziehungsarbeit verstehbar wurde.

Supervision heute stellt eine professionelle Beratungsmethode dar, die in den unterschiedlichsten Berufsfeldern ihre Anwendung findet.

Die Veränderungen in der Arbeitswelt und die Herausforderung des „lebenslangen Lernens“ fordern Flexibilität und Offenheit des Einzelnen.

Belardi beschreibt in diesem Zusammenhang Supervision als brauchbares Instrument zur Burn-out-Prophylaxe (Belardi, 2005, S. 64). Supervision ermöglicht Psychohygiene. Bei Belastungen beruflicher oder privater Natur kann Supervision den/die SupervisandenInnen unterstützen, indem sich durch die Reflexion das Handlungsspektrum erweitert und sich kreativer gestaltet. Supervision hat im heutigen Berufsalltag die Funktion gesundheitsfördernd zu wirken.

Auch in Verbindung mit Pädagogik ist Supervision nicht mehr weg zu denken. Sie ist ein fester Bestandteil der pädagogischen Aus- und Weiterbildung von Lehrern geworden (Petzold, 2003, S. 98).

Spezielle Settings der Supervision gehen auf die Bedürfnisse der Auftraggeber ein. Es wird Einzel- oder Gruppensupervision angeboten.

Laut Petzold gibt es zu den Wirkungen von Supervision kaum aussagekräftige und vergleichbare Ergebnisse. Die beforschten Institutionen unterscheiden sich in ihren Zielsetzungen und in der beruflichen Ausbildung. Er interpretiert diese Aussage mit einer fehlenden empirischen Basis in der Supervisionsforschung. In einer Meta-Analyse, die sich auf 201 Studien bezieht, kommt er zu dem Ergebnis, dass es insbesondere an Wirkungsnachweisen für das Klientensystem fehlt.

In seiner Forschungstätigkeit weist er auf die Bedeutung von Mehrebenenuntersuchungen hin. Er kritisiert, dass es in Zusammenhang mit der Supervisionsforschung es nur vereinzelt qualitative Studien gibt.

Die erste Studie zur Supervisionsforschung im deutschsprachigen Raum stammte von Blinkert und Huppertz. Die Sozialarbeiter schätzten die Wirkung von Supervision hoch ein (Belardi, 2005, S. 66).

Keine Effekte zeigten sich erstaunlicherweise im Bereich der Klärung und Stabilisierung der beruflichen Identität. Die Differenz zwischen Glaube und Wirklichkeit prägte in der Literatur den Begriff „Mythos Supervision“.

Schreyögg kam in mehreren Befragungen zu dem Ergebnis, dass die SupervisandenInnen in Folge der Supervision über einen Zugewinn an theoretischen Mustern als auch über einen Zuwachs an handlungsorientierten Aspekten verfügten (Schreyögg, 2004, S. 75).

Weitere erwähnenswerte Untersuchungen führte Belardi durch mit dem Fazit: Gruppensupervision scheint effektiver zu sein als Einzelsupervision (Belardi, 2005, S. 23).

### **Forschungsfrage**

Die Wirkung der Balint- und Supervisionsgruppenarbeit am Interuniversitären Kolleg Graz/Schloss Seggau?

Dabei wurde auf die folgenden Ebenen eingegangen:

- bezogen auf die eigene Person
- bezogen auf die Klientenebene
- bezogen auf die berufliche Situation

Aus der Forschungsfrage und aus dem Inhalt des Fragebogens ergeben sich folgende Nebenfragestellungen:

- Welche Ziele hatten die Studierenden zu Beginn des Prozesses?
- Haben sich ihre Ziele, Erwartungen und Befürchtungen bestätigt?
- Stellten sich für die Studierenden merkbare Veränderungen/Wirkungen in den aufgezählten Bereichen ein?
- Inwieweit konnten sie durch die verpflichtende Teilnahme ihre Kompetenzen erweitern (Lernoutput)?
- Inwieweit trägt die Persönlichkeit und die Fachkompetenz des Gruppenleiters zum „Erfolg“ im Sinne von positiver Wirkung bei?
- Gibt es bei der Auswertung des Fragebogens signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen?

## **Methodik**

### ***Design***

Bei der Erhebung handelt es sich um eine retrospektive einmalige Befragung an 4 Gruppen zwischen 10 und 12 Personen des Interuniversitären Kollegs Graz/Schloss Seggau. Jeweils 2 Gruppen entstammten den beiden Studienschwerpunkten Gesundheitswissenschaften (Health Sciences infolge abgekürzt HS) und Entwicklungsförderung im Kindes- und Jugendalter (Child Development infolge abgekürzt CD).

Verwendet wurde der standardisierte Fragebogen aus dem Supervisions-Evaluierungs-Inventar nach Schneider und Müller, überarbeitet 1997 von Beer (SEI).

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine quantitative Datenerhebung. Die Daten wurden mittels Einmalmessung aufgenommen. Die Auswertung erfolgte getrennt nach Gruppen, um eventuelle Unterschiede sichtbar zu machen.

### ***TeilnehmerInnen***

Befragt wurden die HS Gruppen 24 und 26, sowie die CD Gruppen 27 und 28.

Beide Gruppen hatten in den ersten beiden Studienjahren an den kontinuierlichen Gruppenarbeiten Balint/Supervision (insgesamt 32 Unterrichtseinheiten) teilgenommen.

### ***Durchführung***

Die Erhebung der Daten erfolgte bei einem Präsenzseminar im September 2009 am Interuniversitären Kolleg Graz/Schloss Seggau.

Die TeilnehmerInnen wurden gebeten, den Fragebogen innerhalb von zwei Tagen zu bearbeiten. Die Befragung erfolgte anonym. Die Autorinnen sammelten den Fragebogen an einem vereinbarten Ablageplatz ein. Insgesamt wurden 44 Fragebogen ausgeteilt.

Davon 22 Fragebogen an die TeilnehmerInnen der Balintgruppe mit einer Rücklaufquote von 86,4 % und 22 Fragebogen an die TeilnehmerInnen der Supervisionsgruppe mit einer Rücklaufquote von 90,9 %. Insgesamt wurden 39 Fragebögen ausgewertet.

## *Statistische Analyse*

Die statistische Analyse wurde mit Hilfe der Software SPSS durchgeführt. Die Auswertungen wurden mittels Chi<sup>2</sup>-Quadrat-Test und t-Test für unabhängige Gruppen durchgeführt. Ziel der Auswertung war die Erfassung der Wirkung von Balint- und Supervisionsgruppen am Interuniversitären Kolleg Graz/Schloss Seggau.

Die beiden Gruppen wurden getrennt und im Vergleich dargestellt, um Unterschiede aufzuzeigen.

## **Ergebnisse**

### *Ergebniss - Balintgruppe*

Im Umgang mit KlientInnen/KundenInnen fühlt sich die Mehrheit der Studierenden nun sicherer. Durch die Balintgruppenarbeit erhielten sie ein „Handwerkszeug“, um mit belastenden und schwierigen Situationen professioneller umgehen zu können. Bei den Gruppenteilnehmern entstand ein neues Selbstverständnis durch praxisnahe vorgetragene Fallbeispiele. Es erfolgte eine Identifikation der eigenen Person mit dem Vortragenden bzw. mit dem Fallbeispiel durch ein ähnliches Erlebnis und regte so die Selbstreflexion der Zuhörenden an.

Nach Abschluss des Balintgruppenprozesses gaben die Mehrheit der ProbandenInnen „hohe“ bis „sehr hohe“ positive Veränderungen bezogen auf KlientInnen, sowie bezogen auf den Kollegenkreis an.

Es spricht für den/die GruppenleiterIn, dass die Mehrheit der Studierenden den Balintprozess insgesamt mit „sehr gut“ und mit „gut“ bewertete. Eine Person bewertete den Gruppenleiter mit „ungenügend“.

Einen signifikanten Unterschied zwischen den StudentInnen der Balint- und Supervisionsgruppe sieht man in der Vorerfahrung. 73,7 % der Befragten BalintgruppenteilnehmerInnen gaben an, noch nie an einer Balint/Supervisionsgruppensitzung teilgenommen zu haben. In der Gruppe der SupervisandenInnen hatten bereits 70,0 % der Teilnehmer Vorerfahrungen.

Der Balintgruppenprozess wurde insgesamt sehr positiv bewertet und 100 % würden auch künftig wieder teilnehmen.

### *Ergebnisse - Supervisionsgruppe*

Supervision regte zum Nachdenken und Reflektieren im persönlichen und beruflichen Handeln und im Umgang mit KlientInnen an.

Im persönlichen Bereich bestätigte sich eine positive Wirkung durch Supervision. Der Umgang mit der Verantwortlichkeit hatte sich bei einem Großteil der Studierenden merklich verändert. 65 % der Studierenden bestätigte, bei Problemen die Verantwortung nicht mehr bei sich selbst zu suchen.

Bezogen auf die eigene Person erklärten 70 % der Befragten, dass sie sich ihre Kräfte besser einteilen können.

Für 65 % der Befragten wurde die berufliche Aufgabe klarer. 65,5 % sahen als Wirkung von Supervision, dass ihre Arbeit nach Ablauf des Prozesses mehr Spaß macht. Positive Wirkungen im Umgang mit KlientInnen bemerkten 35,0 % der Befragten.

Insgesamt wurde der Supervisionsprozess positiv bewertet. 100 % entschieden, auch in Zukunft an Supervision teilnehmen zu wollen.

Auf die Frage, inwieweit der Supervision die Arbeitszufriedenheit erhöhen konnte, antworteten 70,0 % mit „trifft eher zu“.

Besonders positiv bewertet wurde die Person des Gruppenleiters/der Gruppenleiterin. Jeder/Jede Beteiligte würde erneut an Supervision teilnehmen. Negativwirkungen wurden keine angegeben. Im Rahmen des Studiums am Interuniversitären Kolleg Graz/Schloss Seggau erweist sich Supervision als brauchbares Instrument, um zum Reflektieren im beruflichen und privaten Handeln anzuregen.

### ***Vergleich Ergebnisse Balintgruppen versus Supervisionsgruppe***

Im Rahmen der Auswertung ergaben sich folgende Unterschiede zwischen den Balint- und Supervisionsgruppen:

Die Erwartungshaltung zu Beginn der Reflexionsarbeit, bezogen auf die KlientenInnen war unterschiedlich. Die TeilnehmerInnen der Supervisionsgruppe waren zu Beginn „positiver“ eingestellt. Die Mehrheit erhoffte sich „einen Nutzen“ bezüglich ihrer KlientenInnen. Die TeilnehmerInnen der Balintgruppen erwarteten sich durch die Balintarbeit keine „maßgeblichen“ Veränderungen.

Bezogen auf positive Veränderungen bezüglich der KollegenInnen gab es in jeder Gruppe der Studierende „hohe“ und „sehr hohe“ Erwartungen.

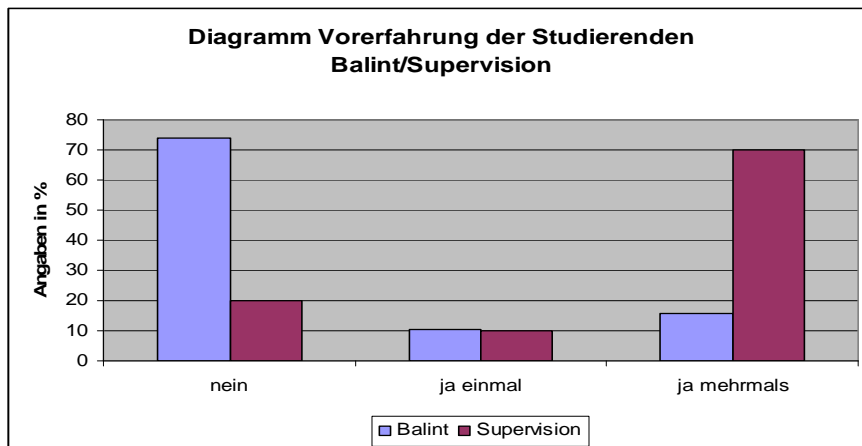
Bei der Frage von möglichen Wirkungen entwickelten 95,0 % der Studierenden der Balintgruppen ein besseres Verständnis für die Situation und Person der einzelnen KlientenInnen. Obwohl die Erwartungshaltung bei den Supervisanden höher war, lag ihre geschätzte Wirkung bei 73,6 %. Es zeigte sich auch ein Unterschied, bezogen auf eine vermehrte Häufigkeit von Fallbesprechungen oder klientenbezogenen Dienstbesprechungen. Während die TeilnehmerInnen der Balintgruppe kaum eine Veränderung in der Häufigkeit feststellten, gab zumindest fast die Hälfte der Supervisanden eine vermehrte Häufigkeit dieser Gespräche als Wirkung der vorangegangenen Reflexionsarbeit an.

Ein signifikanter Unterschied stellte sich bei der Frage heraus, ob „positive“ Veränderungen bezogen auf die Klienten nach Abschluss des Prozesses bemerkbar waren. „Hohe“ Veränderungen stellten sich bei 26,3 % der BalintteilnehmerInnen ein, bei den Studierenden der Supervisionsgruppen sogar 45,0 %. Auch noch eine „teilweise positive“ Veränderung bemerkte die Gruppe der Supervisanden.

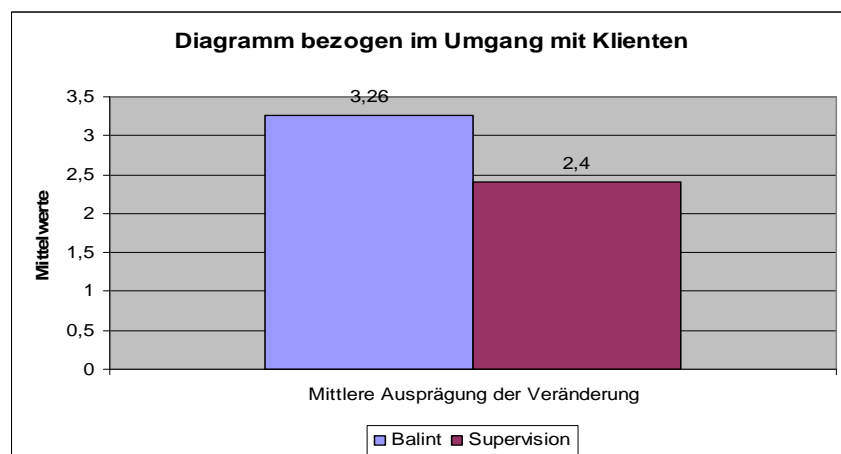
„Positive“ Veränderungen bezogen auf den Kollegenkreis registrierten sowohl Teilnehmer der Balintarbeit und der Supervision. Die SupervisandenInnen gaben „mehr positive“ Veränderungen in diesem Bereich an. Die Anzahl der Teilnehmer, die „wenig“ bis „gar keine positive“ Veränderung erkannte, überwiegt in den Balintgruppen.

**Darstellung von signifikanten Ergebnissen**

Aus dem Teil SEI/1:

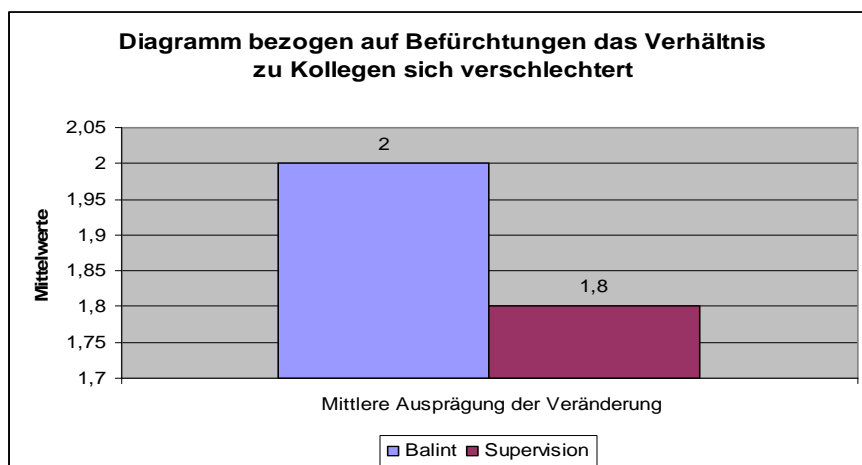


**Abbildung 1: Vorerfahrung der Studierenden Balint/Supervision**  
 In den Balintgruppen waren Vorerfahrungen seltener als Vorerfahrungen in der Supervisionsgruppe.  
 ( $\chi^2$  12,656<sup>a</sup>, (df = 2), p = 0,002)



**Abbildung 2: Mittelwert bezogen auf Klienten Balint/Supervision**

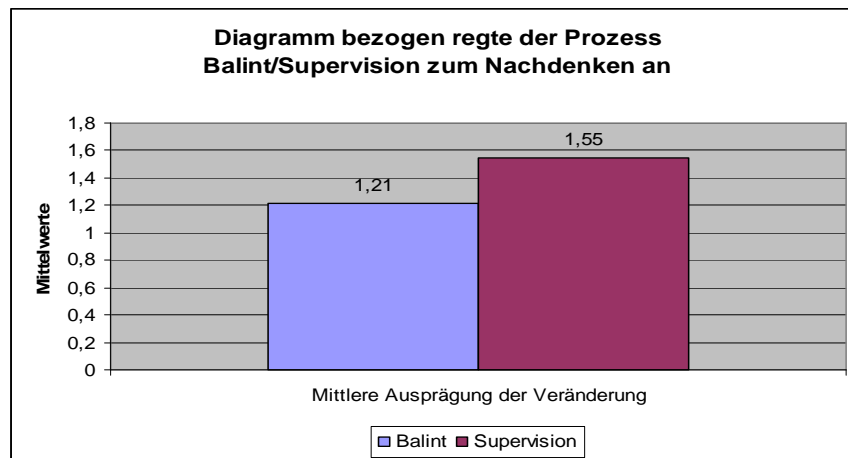
Es ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen der Einschätzung der beiden Gruppen bezüglich der Auswirkung vom Balint- und Supervisionsprozess auf den Umgang mit den KlientInnen. (T 2,610, (df = 29,423), p = 0,014)



**Abbildung 3: Mittelwerte bezogen auf Befürchtungen das Verhältnis zu Kollegen sich verschlechtert Balint/Supervision**

Es zeigte sich ein signifikanter Unterschied in Bezug auf die pos. Veränderungen der Gruppen nach Abschluss des Balint- und Supervisionsprozesses. (T 2,179, (df = 19,000), p = 0,042)

Aus dem Teil SEI/2:



**Abbildung 4: Mittelwert bezogen auf regte der BalintgruppenleiterIn/SupervisionsleiterIn zum Nachdenken an**  
Es zeigte sich ein signifikanter Unterschied im Ausmaß, indem die Gruppenleiter die Gruppen zum Nachdenken anregten.  
( $T = -2,046$ , ( $df = 33,905$ ),  $p = 0,049$ )

***Zusammenfassend sind an signifikanten Unterschieden der Balint- und Supervisionsgruppen festzuhalten:***

Die Befürchtung, dass Balintarbeit sich auf den KollegenInnenkreis auswirkt war höher. Andererseits bewirkten die Balint/SupervisionsgruppenleiterIn ein vermehrtes Nachdenken der teilnehmenden StudentenInnen in Bezug auf ihre KlientenInnen.

Man hatte Angst, dass der Prozess der Balintgruppe sich negativ auf die Arbeit mit KollegenInnen auswirkt.

***Anregungen zu weiterführender Arbeit***

Eine qualitative Befragung der Studierenden und GruppenleiterInnen mit offenen Fragen wäre interessant, da dadurch vermehrt individuelle Aussagen gemacht werden könnten.

Eine Wiederholung der Untersuchung an nachfolgenden StudentenInnen, um mögliche Auswirkungen von Balintarbeit/Supervision auf größerer Datenbasis untersuchen zu können, wäre wünschenswert.

[Anmerkung Kollegredaktion T. Reischl: Literaturangaben siehe vollständige Thesis]